



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag den 19. Oktober 1882.

Nr. 489.

Deutschland

Berlin, 18. Oktober. Dem Bundesrat ist in seiner gestrigen Sitzung angelautet worden, daß die Spezialtats für das Jahr 1883-84 und für das Jahr 1884-85 besonders zur Beratung des Bundesrats nicht solle vorgegriffen werden, hatte die Bedeutung, daß dem Bundesrat die Beratung der Vorfrage freistellt, ob auch der Etat pro 1884-85 schon in Beratung gezogen werden soll. Es wird jedoch angenommen, daß im Bundesrat sich eine Majorität für die Beratung der beiden Etats finden wird, da man seitens der Regierungen der Mittelstaaten und auch eines Theiles der Kleinstaaten, die selbst mehrjährige Etatsperioden haben, der zweijährigen Etatsperiode günstig ist. Dagegen dürfte im Reichstage sich keine Majorität für diese „problematische“ Beratung zweier Etats finden.

Der Verein „Concordia“ hatte für die beste Lösung der Frage über „die rationellste Anlage und Errichtung von Wohnhäusern für je eine Arbeiterfamilie unter Berücksichtigung der Verhältnisse in verschiedenen Theilen Deutschlands, sowohl in Städten als auf dem Lande“ zwei Preise von 1200 Mark resp. 600 Mark ausgesetzt. Das Preisgericht war von den Herren Geh. Regierungsrath Professor Dr. Hülshausen-Bonn, Geh. Kommerzienrath Baare Bochum, Oberstadtrat a. D. Dr. Böcker-Berlin, Baupolizeidirektor C. O. Braun Saarbrücken und Stadtbaurath Dr. Freytag Mainz gebildet worden. In seiner vor einigen Tagen abgehaltenen Schlusssitzung hat das Preisgericht beschlossen, dem Architekten Herrn J. Schmölde Holzminden den ersten Preis von 1200 Mark unter der Bedingung zu verleihen, daß einige näher bezeichnete Veränderungen und Verbesserungen an der Schrift würden getroffen werden. Herr Schmölde hat sich hierzu bereit erklärt und die Schrift wird demnächst zur Veröffentlichung gelangen. Der zweite Preis kam nicht zur Vertheilung, dagegen wurde aus ihm dem Herrn A. Schneeweiß-Schierbach und dem Konjunkturalisten Professor Herrn Mosbach (Wien) und Stadtbaurath Karl Rauter-Billingen als Ersatz für die aufgewendete Mühe und als Anerkennung der Verdienste von je 300 Mark mit der Bedingung zugewandt, daß, ohne Ausschluß der direkten eigenen Verwendung, der Verein die betreffenden Schriften beliebig zu benutzen berechtigt erscheint.

England.

Paris, 17. Oktober. Dem royalistischen Banquet im Salon des familles von Saint Mandé wohnten am Sonntag Abend zweitausend Personen, theils Männer, theils Frauen bei. Unter den Ausmachungsgegenständen figurirte die Büste des Grafen Chambord. Beim Dessert wurden natürlich heftige Reden gegen die Republik gehalten. Chesnay sagte, die Republik habe das durch die Monarchie gewonnene Elsaß-Lothringen verloren. Robinet de Clay meinte, die Monarchie allein werde eine feste innere Politik bringen. Cornely versprach für nächstes Jahr eine so große Beibehaltung am royalistischen Feste, daß die Nationalpaläste für die Unterbringung der Demonstranten kaum genügen würden; man werde den sparsamen Drey ausfordern, den Elysee Palast herzugeben. Zum Schluß wurde eine Adresse an den Grafen Chambord unterzeichnet.

Paris, 16. Oktober. Montceau-les-Mines und Umgebung machen noch fortwährend den Eindruck zu schiffen. Jeden Tag wird etwas Beunruhigendes, sei es Dynamit oder Morbanfall, von den besitzende Klasse von dort gemeldet. Die Minister des Innern und der Justiz hatten deshalb gestern, Sonntag, eine außerordentliche Konferenz mit dem Konseilspräsidenten in dieser Sache. Das umfassende militärische Maßnahmen dort und in Chalon-sur-Saône getroffen, da übermorgen der Versuch gegen die 23 Urheber der ersten Unruhen beginnt, ist schon gemacht worden. In Lyon ist der Direktor der „Eindach revolutionnaire“, Vorlat, verhaftet worden. Das Blatt hat einen Aufruf gebracht, um die Soldaten zum Ungehorsam und Uebergang zu dem Volke zu bewegen, anstatt gegen dessen Schergen im Dienste der Bourgeoisie zu kämpfen. Er ist Mitglied der Internationale und gilt als eminenter Hauptführer der anarchistischen Bewegung.

Die Regierung ist mit Recht wegen der anarchistischen Bewegung viel mehr besorgt, als wegen der legitimistischen Manifestationen, welche der Republik nur unter besonderen Umständen gefährlich werden könnten. Das gestrige Banquet der Royalisten im Salon des familles war indessen wirklich großartig. Der sehr weite Hauptsaal, sowie alle sonstigen Räume des zweistöckigen, weitläufigen Gebäudes waren mit Tischen dicht besetzt, an denen trotz dem kein Platz leer geblieben. Jedenfalls waren 1500, vielleicht 2000 Personen anwesend, bei denen sich eine ungemein zuverlässige Stimmung kundgab, als jemals seit 1873. Der Redner wird kommen, trotz Allem und Allem, wiederholten die Redner unter begeisterten Beifall der ganzen Versammlung. Die bourbonische Hymne, Vive Henry IV., und die Vendéenne wurden wiederholt gespielt und brachten bedeutende Wirkung hervor. Der Hauptredner war mit den Bannenschildern der französischen Provinzen geschmückt, dabei diejenigen Lothringens und des Elsasses, welche zu beiden Seiten der von der Büste des Grafen von Chambord überragten Rednerbühne angebracht und davor aufgestellt waren. Jedes Schild trug die Jahreszahl der Vereinigung der betreffenden Provinz mit Frankreich. Der Hauptredner, früherer Staatsanwalt Robinet le Clerc, erwähnte seiner Vaterstadt Metz und machte seine Sache sehr geschickt, indem er die republikanischen Journale „Republique française“, „Paris“, „Journal des Debats“, „L'Éclair“, „Le Radical“, „Le Peuple“ und „Revue des Deux Mondes“ die Republik verurtheilt ließ, ehe er das endgültige Urtheil der sozialistischen „Bataille“ anführte: „Das vom Elter überkommene Frankreich wird die Republik ausspielen, welche nur ein Regime der Korruption, der Heuchelei und der Verlogenheit ist.“ Die Restauration der Monarchie ist nicht unmöglich, denn sie ist unumgänglich notwendig, sagte der Redner unter großem Beifall der Versammlung. An dieser ist besonders hervorzuheben, daß sie größtentheils aus sogenannten kleinen Leuten, also kleinen Geschäftsleuten und Handwerkern, bestand, und daß ihre Zahl noch ungleich größer gewesen wäre, wenn der Raum ausgereicht hätte. Alle trugen weiße Ketten im Knopfloch. Die Leute dieser Klassen sind hier gewöhnlich gar wenig politisch, stehen zu der vorhandenen Regierung, sofern dieselbe nur Sicherheit für Gut und Leben gewährt. Kommt aber diese Sicherheit in Frage, dann werfen sich die kleinen Leute gewöhnlich zuerst demjenigen in die Arme, welcher bessere Garantien bietet. Als 1851 die Sozialisten drohend auftraten, warfen sie sich Napoleon III. in die Arme, während dessen die wohlhabendere Bourgeoisie noch mit dem Parlamentarismus herum experimentirte. Diesmal dürfte die schiessende Weile, mit welcher die Religionlosigkeit in den Schulen aufgetropft wird, auch etwas dazu beigetragen haben, daß der kleine Bürgerstand, der sehr früh an den Traditionen hält, nunmehr anfängt sich von den Legitimisten ins Schlepp zu nehmen. Die Republikaner scheinen nach dieser Richtung hin alle Aufmerksamkeit zu vernachlässigen.

Heute sind 208 Jahre verflossen, daß das Tabakmonopol in Frankreich eingeführt wurde. Der erste Pächter, Jean Breton, zahlte 600.000 Franc jährlich dafür. Heute, in staatlicher Regie seit 1805, bringt dasselbe einen Reinertrag von 260 Millionen, wobei freilich der Tabak hier sehr theuer ist. Aber dies hat wenigstens das Gute, daß hier nicht so unmaßig viel geschmachtet wird, wie in Deutschland — was natürlich dem Nichtkaufern ganz angeht.

London, 17. Oktober. Ueber den Verlauf der Untersuchung gegen Arabi und die übrigen Rebellenführer wird der „Times“ von ihrem Korrespondenten in Kairo unter dem 15. d. Mts. geschrieben:

„Die Beweise für Arabi's Mithuld an dem Massaker sind möglicherweise unzureichend, um eine Ueberführung zu sichern, da sie aus zahlreichen unvollständigen Gliedern bestehen; allein ich fürchte, dieselben lassen wenig Zweifel darüber, daß „Nicht-erwiesen“ eher als „Mithuldig“ der Wahrscheinlichkeit unparteiischer Gemüther sein wird. J. B.: Said Ghandil war Polizeipräsident in Alexandria in der Zeit, von wo aus „Naboots“ (Anstalt) vertheilt wurden. Ein Freund von ihm versicherte mir zur Zeit, daß Ghandil das Massaker beauftragte und es durch seine Weigerung verzögerte. Sein Widerstand ward schließlich durch Druck überwunden, aber er

stellte sich im letzten Augenblick krank, um eine direkte Mithuld zu vermeiden. Nun, unter den Umständen befindet sich ein Chiffre Telegramm von Arabi an Ghandil, datirt den 8. Juni, folgenden Inhalts: „Berufen Sie sich, mit Suleiman Sunsi über wichtige Maßregeln, über welche er mit Ihnen gesprochen hat zu verständigen.“ Suleiman befindet sich auf freiem Fuße und ist zugesprochen worden, daß er die Hauptanführer der Massaker. Als Arabi das Telegramm erhielt, versuchte er seine Entschuldigung, sondern bezeichnete dasselbe als eine Fälschung. Unzweifelhaft ward dies Telegramm abgefaßt und empfangen und möglicherweise ist Arabi's Namen von Suleiman gefälscht worden, um Ghandil's Strudel zu überwinden, allein Ghandil verweigert das Telegramm ebenfalls. Warum diese Ungenauigkeit, das Dokument zu desavouiren? Augenscheinlich ist es nicht eine vollkommene Fälschung von Feinden, da es sonst um Vieles verdammender gemacht worden wäre. Wir sahen später, wie vollkommen die Soldaten im Stande gewesen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, als sie dies zu thun angewiesen worden; doch bald am 11. Juni die Muthaphezie oder Gendarmen bei der Massaker und die Soldaten haben zu und erklärten, daß sie Befehle erwarteten, dabei Hülfe zu leisten. Erst als Arabi seine Absicht erreicht, indem Deroisch veranlaßt wurde, ihn zu beschwören, die Ordnung wieder herzustellen, wurde den Soldaten anbefohlen, die Erneute zu unterdrücken, was sie sofort thaten.

Der procès verbal des Ministerrathes, welcher die Abhängung des Dekretes proklamirte und dessen Vorhandensein von Arabi bezeugt in Abrede gestellt wurde, ist im Hause von Kisaat Bey aufgefunden worden. Er trägt die Unterschrift Arabi's und der übrigen Minister. Arabi hat sich einen Bart wachsen lassen und ist bis zur Unkenntlichkeit gealtert und abgemagert.

Der Briefwechsel, den Arabi mit verschiedenen Persönlichkeiten in Unterhändler, und der in Tel-el-Kebir und Kairo in Sir Ganes Woffley's Hände fiel, ist im auswärtigen Amt in London angekommen. Derselbe soll zwischen 700-800 Schriftstücke umfassen.

Petersburg, 13. Oktober. Man wird sich erinnern, so schreibt der hiesige Korrespondent der „Köln. Ztg.“, daß das prächtige Stadttheater zu Riga in diesem Sommer ein Raub der Flammen wurde. Man mutmaßte damals, daß das Feuer von festscher Hand angelegt worden sei; aber man wollte diesen schweren Verdacht nicht laut werden lassen, um nicht der bösslichen Verleumdung geziehen zu werden und um der ohnehin täglich wachsenden nationalen Zwietracht nicht noch weiteren Brennpunkt zuzuführen. Nun aber ist, wie die hier einzelaufenden Blätter melden, auch der Versuch gemacht worden, das so ziemlich der Vorkundung nahe Intermittenttheater in Riga in Brand zu setzen. Die „Rigaer Zeitung“ veröffentlicht darüber folgenden Bericht:

Es war gegen halb 7 Uhr Abends (am 9. Oktober). Der Bauaufseher war eben dabei, die tägliche Kontrolle über die beim Bau beschäftigten und denselben verlassenden Arbeiter auszuüben, als während dieser Zeit ein Feuerstrahl in dem Versammlungssaal der Bühne bemerkbar wurde. Ein Arbeiter, der, um sein Werkzeug zu holen, in den Raum hineingestiegen war, schreit der Erste gewesen zu sein, der die Flamme wahrnahm. Dene Bedenken und mit selbstverleugnendem Muth warf er sich auf die emporlodende Flamme und es glückte ihm, sowie einigen gleichzeitig durch den hellen Schein aufmerksamer gewordenen und hinzugerufenen Bauleuten, das weitere Umsichgreifen des Brandes zu verhindern. Als hierauf die Brandstelle untersucht wurde, fand man, daß in raffiniert abgelegter Weise alle Anstalten zu einer sich möglichst sicher vollziehenden Brandstiftung getroffen waren. Hohlkugeln und Bretter übereinander gelegt und mit Petroleum übergoßen, ferner Schießpulver (im Ganzen 3-4 Pfund) in zwei Blechbüchsen und einem Badetisch, schließlich Papier und Latex mit Petroleum getränkt. Das Feuer muß eben angelegt worden sein, als der erwähnte Arbeiter es bemerkte. Der Mordbrenner hatte, in richtiger Berechnung des für seinen Plan einzig geeigneten Zeitpunktes, die Stunde erwählt, in welcher die übliche Tagesarbeit beendet ist und die Entfernung der in allen Theilen des Hauses arbeitenden Personen sich vollzieht, wo also die regelmäßige Bau thätigkeit, während welcher die

Ausübung einer solchen Schandthat unmöglich wäre, anhört, die sofort eintretende Nachtwache aber unter den sich allmählich aus dem Hause entfernenden Arbeitern noch nicht im Stande ist, ein vielleicht fremdes Individuum herauszufinden. Man kann nach den von uns sowohl über die Art der Bau thätigkeit als auch über die Einrichtung des Nachtwachendienstes eingezogenen Erläuterungen wohl mit Sicherheit behaupten, daß es nur in der soeben beschriebenen Uebergangszeit, die immerhin 15-20 Minuten dauern kann, möglich gewesen ist, in dem Versammlungssaal durch die bis jetzt zum Theil noch offenstehenden Zugänge sich einzuschleichen und das Schandwerk auszuführen. Begreiflicherweise ist die tiefste Entrüstung über die seit gestern Abend ansehnliche Stadt durchlaufende Kunde allgemein. Ebenso allgemein ist heute die Befestigung der Boraussetzung, daß der Brand unseres Stadttheaters am 14. Juni einem gleichen Vorgehen seine Entstehung verdankt. Die Frage liegt nahe, ob der Brand unseres alten Kunsttempels nicht mit diesem teuflischen Anschlag auf den interimsistischen Bau in direktem Zusammenhang steht.

„Wer ist der Thäter?“ fragt das Blatt und beantwortet diese Frage blos durch die Worte: das herauszubekommen, ist Sache der Polizei. Die „Rigaer Zeitung“ beweist große Mäßigkeit, indem sie nicht ohne Weiteres mit einer direkten Anklage auftritt; für uns aber unterliegt es keinem Zweifel, wo wir die Thäterschaft zu suchen haben und in welchem Lager die Mordbrenner ihre Pläne gegen Deutschland und deutsche Kultur schmieden. Die Dinge sind leider in den Disproportionen schon so weit gediehen, daß an eine ruhige, geordnete Verlegung des immer heftiger gährenden Zwieses kaum noch gedacht werden kann. Die „Rigaer Zeitung“ unterbreitet im Anschlusse an Obiges den Vorschlag, der Städte den Vorschlag, auf das Beispiel zurückzugreifen, welches zuweilen das Ausland in ähnlichen Fällen gegeben hat, nämlich eine möglichst hohe Pämie für die Entdeckung der Thäter auszusetzen.

Die „Rigaer Zeitung“ ist der Ansicht, daß dieser Vorschlag beherzigenswerth ist und daß die Städte sich ein großes Verdienst um die Beibehaltung der Gemüther in der Stadt erwerben werden, wenn es auf solchem Wege gelingt, „den verbrecherischen Treiben, das seit Monaten hier im Geheimen eine Reihe von unerhörten Schandthaten schmiedet, an die Wurzel zu kommen.“ Der Feuerterrorismus wird nun bekanntlich nicht nur in den baltischen Provinzen zur Anwendung gebracht, sondern ist vor allen Dingen eine Eigenthümlichkeit der rein russischen Provinzen. Daß durch Reliquien, Trunkheit u. s. w. jährlich im Innern Russlands große Brände entstehen die mit jenen Einschüchterungsversuchen nichts zu thun haben, ist gleichfalls bekannt. Die gewaltigen Feuerschäden, von denen alle Städte und Dörfer ohne Ausnahme von Zeit zu Zeit heimgesucht werden, bilden für das Reich eine wahre Landplage, und wenn eine heftige Zeitung heute von einer „Feuerpest“ spricht, so hat sie gewiß nicht Unrecht.

Provinzielles

Stettin, 19. Oktober. Es ist, wie uns mitgetheilt wird, wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß dem reisenden Publikum die Zeit dem 1. Juni cr. zwischen Stettin und Berlin neu eingelegten Schnellzüge 81/82 nicht hinreichend bekannt sind und liegt deshalb die Vermuthung nahe, daß diesem Umstand es zu einem nicht unerheblichen Theile zuzuschreiben ist, wenn die fraglichen Züge trotz der mannigfachen Vortheile, die sie für den Reiseverkehr bieten, nicht in einem Maße benutzt worden sind, wie dies erwartet werden dürfte, und zugleich auch notwendig sein wird, um die für den Winterfahrplan nur vorläufig noch zugelassene Beibehaltung dieser Züge dauernd fester zu stellen. Wir glauben daher, daß dem beabsichtigten Publikum ein Dienst erwiesen wird, wenn wir auf diese Züge nochmals besonders aufmerksam machen. Dieselben haben beide nur eine 2 1/2 stündige Fahrzeit, halten nur in Angermünde und Eberwalde an, dürfen aber (trotzdem mit dem gewöhnlichen Tour- und Retoumbillet 1. bis 3. Klasse benutzt werden. Der von hier Morgens 5 Uhr 15 Min. abgehende Zug 82 trifft ferner so zeitig in Berlin ein, daß er für die von dort nach Weiden und Süden abgehenden Tages- und Nachtzüge Anschluß gewährt und mithin ermöglicht,

daß in einem Tage der Weg von hier nach Köln, Frankfurt a. M. zurückgelegt wird. Ebenso geht es mit dem 11. Uhr von Berlin abgehende Zug 81 den mit den Tagesgeschulzügen dort entfallenden Reisenden die unmittelbare Weiterreise nach hier und espart ihnen so die Nothwendigkeit eines Nachtquartiers in Berlin. Es wäre außerordentlich zu bedauern, wenn die Bahndirektion durch Vernachlässigung dieser gerade vortheilhaftesten Züge von Seiten des reisenden Publikums gezwungen wäre, diese Schnellzüge wieder einzusetzen zu lassen.

Die nach § 3 des Gesetzes über die Besteuerung des Tabaks vom 16. Juli 1879 jeder Inhaber eines mit Tabak bepflanzt Grundstücks verpflichtet ist, der Steuerbehörde des Bezirks die bepflanzten Grundstücke einzeln nach ihrer Lage und Größe genau und wahrhaft anzugeben, so ist es an sich zulässig gegen diejenigen, welche im Widerspruch mit dieser Bestimmung den Flächenraum der bepflanzten Grundstücke zu hoch angeben, eine Ordnungsstrafe auf Grund des § 40, Absatz 1, des Gesetzes festzusetzen. Der Umstand, daß im § 34, Absatz 4, des Gesetzes nur von solchen unrichtigen Angaben die Rede ist, bei welchen die Unrichtigkeit in einer zu geringen Angabe des Flächenmaßes besteht, steht, nach einem Inkassavertrag des Finanz-Ministers vom 19. August d. J., hierbei nicht entgegen, da die §§ 32 bis 34 des Gesetzes, wie auch aus der Uebersicht der §§ 32 und 34 hervorgeht, nur den Zweck haben, Vorschriften darüber zu geben, in welchen Fällen die Defraudationsstrafe eintreten soll und in welchen Fällen anstatt der Defraudationsstrafe lediglich eine Ordnungsstrafe festzusetzen oder von der Festsetzung einer Strafe ganz abgesehen ist. Von der Befugnis zur Festsetzung einer Ordnungsstrafe wegen zu hoher Angabe des Flächenraums eines mit Tabak bepflanzten Grundstücks ist nach diesem Inkassavertrag indessen nur in geeigneten Fällen und namentlich nur dann Gebrauch zu machen, wenn dem Pflanzler eine grobe Fahrlässigkeit zur Last fällt. Von der Festsetzung einer solchen Strafe ist namentlich dann abgesehen, wenn der Unterschied der im § 34 Absatz 4 des Gesetzes angegebenen Grenzen nicht überschreitet.

Wie sehr die Justizkarriere gegenwärtig überhäuft ist, ergibt sich aus der vom Justiz-Ministerialblatt mitgetheilten Thatsache, daß sich die Zahl der bei den preussischen Justizbehörden am 1. Juli 1882 beschäftigt gewesenen Referendare auf 3928 belief, während diese Zahl am 1. Juli 1875 nur 1983 betrug. Die Zahl der Referendare hat sich demnach innerhalb sieben Jahren mehr als verdoppelt.

Die Theilnahme an der heutigen Wahl der Wahlmänner zur Landtagswahl war in Berücksichtigung der vorhergegangenen starken Agitation in allen Abtheilungen nur eine geringe. Nach dem Resultat der heutigen Wahl ist die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten Oberlehrer L. H. Schmidt gesichert.

Vorgestern Abend fiel der Arbeiter Wilh. Brant in angetrunkenem Zustande vor dem Hause Belzerstraße 28 zur Erde, daß er sich das linke Kniegelenk derart verstauchte, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Greifenberg i. B., 18. Oktober. Der Viehmarkt war heute nur schwach besucht und besonders im Pferde nur geringer Handel, während Rindvieh sehr gesucht waren. Gute Milchkuhe erzielten Preise von 200—290 Mark und wurden größtentheils von Händlern angekauft. Die konservativen Partei hatte gestern in Treptow eine Versammlung und wird dieselbe die Kandidaturen der Herren von Köller-Kantow und von Elbe-Kamitz festhalten und allem Anscheine nach dieselben auch durchbringen. Das hiesige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium feierte am Montag sein 30jähriges Bestehen, da der eigentliche Stiftertag, der Geburtstag Friedrich Wilhelms IV., auf den Sonntag fiel, durch eine Gedächtnisfeier in der Aula.

Zinnowitz, 12. Oktober. Gestern erfolgte hier die Abnahme des im Auftrage des Vorstandes vom „Berein zur Rettung Schiffbrüchiger“ erbauten und für die „Station Zinnowitz“ bestimmten Schuppens, welcher zur Aufnahme des Rettungsbootes und Rettungsapparates dienen soll. Das mit rothem Verblendblech besetzte und mit dem roten Kreuz auf weißem Grund über beiden Portalen geschmückte Gebäude macht einen stattlichen Eindruck. In nächster Zeit trifft das von Herrn Schiffbau-Meister Kirchhoff in Straßburg gebaute Rettungsboot und der Rettungsapparat aus Bremen ein, und ist dann „Station Zinnowitz“ als neues Glied in die Kette der längs der ganzen deutschen Küste vertheilten Stationen eingereiht. Möge es ihr vergönnt sein, ebenso segensreich in Gefahr und Noth zu wirken, wie bisher die anderen gethan haben.

Bütow, 18. Oktober. In Alppoglenze, Kreis Stolp, entstand zwischen mehreren Racheiten Streit, welcher mit Schlägen endete und wobei der Racheit Pommeranz seinen Tod fand. Vermittelst einer Wassertrage war derselbe derartig verletzt worden, daß der Tod sofort eintrat. Mehrere hiesige Gerichtsperionen, sowie Ärzte waren gestern zur Befestigung des Thatsachens, sowie zur Obduktion der Leiche an Ort und Stelle gewesen.

Kunst und Literatur.

Griechenland in Wort und Bild. Eine Schilderung des hellenischen Königreiches von A. von Schweiger-Lerchenfeld. Mit ca. 200 Illustrationen. In 20 Lieferungen à 1 1/2 M. Leipzig, Schmidt u. Wintner.

Diese Hefte (14. und 15.) enthalten die Schilderungen der Provinzen Aetolien und Akarnanien mit den bekannten Orten Lepanto und Missolonghi,

dann folgen die Provinzen Euböos und Thessalien mit den merkwürdigen Meteoralländern und ein klassisch alterthümliches Elyon und dem Thal Tempe — vortheilhafte Abbildungen begleiten den schwunghaften Text. [258]

Eine Wissen für einen Glauben. Naturstudien, des Zweifels und der Verwirrung vorgelegt von Dr. J. Heinrich Schmid, Professor. Zweite, berichtigte Ausgabe. Leipzig, 1881. Karl Neuberger. 153 Seiten. 1 50 M.

Der Verfasser geht von der Voraussetzung aus, daß die Immaterialität der Seele die Fortdauer in sich schließt. Die erste wird nun bewiesen in 12 von einander ganz unabhängigen Beweisen und Untersuchungen, die sämtlich, jede für sich, zu dem gleichen Ergebnisse führen, nämlich, daß eine von der Materie verschiedene und sie hoch überragende Wesenheit (Seele) im Menschen hervortritt. Auf das Einzelne dieser interessanten Untersuchungen einzugehen, müssen wir uns hier beschränken. Am gründlichsten und originellsten zeigt sich der Verfasser im vierten Kapitel, wo er im Verein mit Opitz und Klusik nachweist, daß die Sinnesorgane sammt zugehörigen Gehirnthellen lediglich als Apparat für den Geist des Menschen zu erkennen sind. Aus tiefem inneren Bedürfnisse hat der Verfasser sein Werk geschrieben, um „keine Zweifel zu zerstreuen“; und wir empfehlen allen, die dieses Bedürfnis theilen, die Lektüre des Buches. [257]

Etella Gerster hat, wie aus Dresden gemeldet wird, dort die ungewöhnlichsten Erfolge erzielt. Sie mußte fast jede Nummer des Konzertprogramms wiederholen und noch die Arie der Königin der Nacht aus der „Zauberflöte“ singen. Eine amerikanische Dame, die in Dresden lebt, überreichte ihr während des Konzerts einen kostbaren Lorbeerzweig. Am Dienstag ist Frau Gerster nach Leipzig gereist, um dort in einem Konzert zu singen, dann reist sie von Leipzig nach Stettin, wo sie sofort am Abend nach ihrer Ankunft in einem Konzert singen wird. (Frau Etella Gerster ist bereits hier angekommen. D. Red.)

Der Werth der Abfälle.

Wir sind es gewohnt, Schmutz und Abfälle, Kehricht und Unrath aller Art als wertlose Dinge zu betrachten und doch sind dies nur gute Dinge aus unzureichender Pflege, die richtig behandelt und verwertet, uns alljährlich Millionen ersparen würden. Praktische Chemiker haben dies schon längst gewußt, die Ärzte prägen es nicht selten ihren Patienten ein, Patente neuer Erfindungen zeigen oft, daß man die Sache zu wärmen weiß und die Welt wird hierin mit jedem Tage weiser. Namentlich die industrielle Chemie hat neuerdings große Fortschritte in der Verwertung der Abfälle gemacht, sie bereitet z. B. die schönsten Parfüms aus den allgemöhnlichsten und äbelriechendsten Stoffen. Das „Ananas-Öl“ wird gewonnen dadurch, daß man faulenden Rasse und Zucker auf einander wirken läßt; „Blittermandelöl“ erhält man durch die Wirkung von Salpetersäure auf die sinkenden Gassteine. Manche schöne Stim wird mit „Eau de mille fleurs“ bereichert, ohne daß man weiß, daß der wesentlichste Bestandteil dieses Parfüms von der Excremente von Ruchfüßler herrührt. Die Abfälle des wachsenden Rassefutters werden mit dem Pferdehufabfällen von der Schmiede oder mit alten Wollfasern gemischt und dienen bald nachher in Form von schönen blauen Farben die Kleider unserer Damenwelt. Die Knochen tochter Thiere liefern den Hauptbestandtheil der Färbstoffs, nämlich den Phosphor. Die Hefen von Portwein — sorgfältig sortiert — werden vom Portweintrinker beim Ablassen seines Lieblingsgetränkes, werden morgens in der Form von Seifenpulver von ihm eingenommen, um die Wirkung seiner Schlemmerlei vom Tage zuvor zu beseitigen. Allenfalls ist, daß die Lampen, also die Ueberbleibsel abgetragener Kleider, alte wollene Strümpfe, Schinderabschnitte u. nicht zu Papier, sondern auch zu Wolle verarbeitet werden; so verarbeitet die Stadt Leeds in England alljährlich allein aus Lampen 1/2 viel Wolle, als die Bliese von 400,000 Schafen liefern würden. Rassehaare werden verwendet zur Herstellung von Möbel, zur Verfertigung von Hül, Tauen und Teppichen und als verschiedene Ersatzmittel für Rassehaare. Und wenn der Scharfsinn des Menschen keine weiteren Manufaktur-gegenstände finden kann, für die sie sich benützen lassen, so ist sie noch der Landmann bereit, sie als Dünger zu kaufen; 2 1/2 Pfund Lampen sollen ebenso viel befruchtende Kraft enthalten, wie 20 Kilo Baerhöpfen.

Fast endlos an Mannigfaltigkeit sind die pflanzenartigen Abfälle. Die Ueberbleibsel in dem englichen Baumwollspinnereien werden sorgfältig gesammelt und zu groben Hemdenzeugen oder Bettdecken verarbeitet. Rasse, Lein- und Baumwollsaamen zeigen, nachdem das Öl ausgepresst ist, die Form hülfiger Rassen, die sowohl an sich selbst, als auch wegen des noch in ihnen enthaltenen Öls, theils als Viehfutter sehr brauchbar sind, für das als äußerst wertvolle Eigenschaften besitzen. Rassehüllen und das äußerst harte Häutchen, welches das Korn einschließt, werden vielfach als Strohstreu gebraucht, sowie als Ersatz für Sägemehl und als Futter für den Viehstand und das Geflügel. Die Kleie oder der Abfall vom Mahlen und Beuteln des Kornes wird als Viehfutter, sowie als Material beim Erben, als Reinigungsmittel beim Kalldruck und Zinnblechverfertigen, sowie zur Ausstopfung von Kissen und Puppen verwendet. Der Erber von Bierbrauereien und Brauweinbrennereien findet große Nachfrage als fettmachendes Futter für den Viehstand, namentlich für die Schweine.

Die Rassegrubenabfälle, eine Mischung vieler

vegetabilischen und einiger tierischen Substanzen, werden in Treibhäusern und Schwimmbädern, sowie zur Bereitung einer besonderen Art von Kohle verwendet. Die Rasseengel gebraucht man als Lager für das Vieh, auch werden sie zur Bereitung von Zeder und Melassen verwendet, die Melasseblätter geben ein gutes Viehfutter ab und die Hüllen finden Verwendung beim Verpacken von Drogen, Eiwaren u. s. w., ferner beim Ausstopfen von Matrasen, zur Papierherstellung und als Sarragat für Rassehaare. Die Rasseabschnitte werden als Füllung für Betten und Prühle, als Schwimmmaterial für Rettungsboote und als Straßenmaterial für Hängebrücken, mit einer Mischung von Asphalt, gebraucht. Versaule Karosfilla, verordnetes Korn und Rasseabfälle liefern noch eine treffliche Ställe. Rassestämme, die man, ausgenommen als Futter für Schafe, für wertlos hielt, werden jetzt gerieben, mit ein wenig kohlensaurem Natrium zur Neutralisierung des Rassestoffes gemischt, weiß gewaschen und zur Bereitung von Mehl, Stärke, Vermorell und Macaroni verwendet. Die Rassefäule, der Abfall der Darre, bilden eines der zahlreichsten Rassefäulegemische, während sie, richtig verwendet, einen schätzbaren Dünger geben.

Vermischtes.

(Der Atonom von Gardelegen.) Der „Magdeb. Ztg.“ geht aus Gardelegen folgende Offenbarung zu, die wir joci causa hier folgen lassen: „Das kopernikanische Sonnensystem ist nicht richtig. Die Erde dreht sich weder um sich selbst, noch um die Sonne. Die Erde ist vielmehr ein schwebender Körper im Weltraum und wird von einer Umhüllung, welche von Gasen gebildet wird, gehalten. Die Sonne der Mond und die Sterne bestehen ebenfalls aus Gasen. In der Sonne steht man lichte, helle, keine Wesen. Es giebt weder Sonnen- noch Mondfinsternisse, sondern die Sonne, der Mond und die Sterne sind so, wie sie von der Bibel beschrieben werden (1. Mos. 1, 14—18), und verbergen ihr Licht in dunklen, himmlischen Nächten. Zu dieser Uebersetzung kann jeder Mensch durch einfache tägliche und nächtliche Beobachtungen gelangen, ohne dabei Hülfsmittel für das Auge nöthig zu haben. Ich habe mich seit dem 10. Juli 1880 durch tägliche und nächtliche Beobachtungen und Offenbarungen des Himmels hinlänglich von der Richtigkeit meiner Ansicht überzeugen können. Auf Grund dieser Beobachtungen sind wir Menschen im Stande, die Zeit beliebig, und zwar zweckmäßiger wie bisher, einzutheilen. Bei meiner Anwesenheit in Gardelegen am 1. März 1881 wurde ich zur Mittagzeit von dem Himmel bestimmt, das Zifferblatt meiner Uhr in 10 Stunden zu theilen und damit den Beginn des ersten Tages des Jahres 2001 festzustellen. Seitdem theile ich das Jahr in 1000 Tage und den Tag in 10 Stunden, die Stunde in 100 Minuten und jede Minute in 100 Sekunden. Von dem 12. Monaten habe ich 10 behalten. Ich zähle vom März bis Dezember. Jeder Monat hat 100 Tage und 10 Wochen. Jede Woche hat 10 Tage, deren Namen folgende sind: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag, Freitag. Nach meiner Zählung ist das 2001ste Jahr bereits vergangen, und wir haben heute den 86. und 87. April 2002. Die Uebersetzung eines Zeitraums von etwa 120 Jahren (1881—2000) ist wohl nicht bedenklich und nichts Außergewöhnliches, wenn wir uns die früheren und jetzigen Zeitrechnungen vergegenwärtigen.

Kalender für das Jahr 2002.

März.

1. Sonntag. 11. 21. 31. 41. 51. 61. 71. 81. 91.
2. Montag. 12. 22. 32. 42. 52. 62. 72. 82. 92.
3. Dienstag. 13. 23. 33. 43. 53. 63. 73. 83. 93.
4. Mittwoch. 14. 24. 34. 44. 54. 64. 74. 84. 94.
5. Donnerstag. 15. 25. 35. 45. 55. 65. 75. 85. 95.
6. Freitag. 16. 26. 36. 46. 56. 66. 76. 86. 96.
7. Sonnabend. 17. 27. 37. 47. 57. 67. 77. 87. 97.
8. Sonntag. 18. 28. 38. 48. 58. 68. 78. 88. 98.
9. Montag. 19. 29. 39. 49. 59. 69. 79. 89. 99.
10. Dienstag. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100.

Für April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November und Dezember ist es ebenso.) Gardelegen, 11. Oktober 1882. Ferdinand Badewitz.

(Seltene Ehrlichkeit.) Vor einiger Zeit ertheilte die Direktion der Bank von England einem anonymen Brief, der ihnen anzeigte, daß die Person, die ihn geschrieben, sie an dem Tag und der Stunde, die sie selbst angeben würden, in dem Zimmer treffen wollte, welches die Direktoren der Bank einnehmen, und das man so unaussprechlich hielt wie Gibraltar. Zuerst achtete man nicht auf den geheimnißvollen Briefschreiber; aber als die Briefe sich wiederholten, wollten einige Direktoren ihn zu antworten und die Einladung zur Begegnung in die Schatzkammer annehmen. Zur festgesetzten Stunde in der Nacht traten sie in dieses abgelegene Zimmer ein und sahen mit großer Verwunderung einen als Arbeiter gekleideten Mann mit einer Laterne in der Hand vor sich. Das Räthsel war bald gelöst; der Fremde zeigte auf den Fußboden, in welchem sich ein Loch befand, groß genug, um einen Mann durchzulassen. „Dieses Loch, meine Herren“, sagte er, „steht mit einem Abzugskanal in Verbindung; ich habe denselben früher ausgebeugt und dabei entdeckt, daß es sehr leicht sein mußte, auf diese Weise in das Zimmer einzudringen, das man für so wohlverwahrt hielt.“ Die Direktoren nahmen alle möglichen Vorsichtsmaßregeln, um die Wiederholung solchen Besuchs zu verhindern, und gaben dem Manne, der sie davon benachrichtigt, 1000 Pfund Sterl. Belohnung. Glücklicherweise war es ein ehrlicher Mann gewesen, sonst hätte er sein Ge-

heimlich sehr theuer an Leute verkaufen können, welche von Raub und Diebstahl leben.

(Verheirathen der Hausthiere.) Im Oldenburgischen sorgt die an alten Sitten hängende Landwirtschaft in folgender Weise für das Wohl ihrer Hausthiere. Sie kommt mit ihrem Ehemann und erst, wenn er aus der Kirche, den Rassen und zum Essen vorgerufen, damit die Thiere besser gedeihen. Eine Kuh, die zum ersten Male getalbt hat, pflegt sie das erste Mal stillschweigend zu melken, dann wird das Thier sicher „fruchtbar“. Um eine Kuh schnell ans Haus zu gewöhnen, stellt die Hausfrau dieselbe in einen Sack, schlägt diesen dreimal um sich herum und läßt darauf die Kuh in den Schornstein und dann in einen Spiegel sehen. Nach neu angeschaffte Hühner und Enten legt sie in einen Spiegel sehen, bevor sie freigelassen werden — dann laufen sie nicht davon. Hühner säet sie in den Wäldern mit Erbsen, damit sie viele Eier geben. In diesen Hühnern legt sie unpaare Eier unter. Dann giebt es viele „Küken“. Schweine läßt die Hausfrau nur bei zunehmendem Monde schlachten, weil dann Fleisch und Speck beim Kochen aufgehen und dann größer werden. Gänse schlachtet sie zur Vollmondszeit, denn bei abnehmendem Monde würden sie wägen werden.

Der Hausvater zieht, um einem Hund das Laufen abzugewöhnen, ihm drei Haare aus und legt diese in der Küche unter ein Tischbein. Der Sauwirth er so viel Hände voll Hafer in den Trog, als er Ferkel wünscht.

(Mittel gegen Frostbeulen.) Ein zwar altes, aber noch viel bezeugtes Mittel gegen Frostschäden wurde seiner Zeit vom Pfarrer Bahler in Kupferzell (Württemberg) erfunden; die Zusammenfassung desselben möchte Manchem zur Selbstbereitung erwünscht sein. Man schmelze 1/2 Kilo Talg mit 1/2 Kilo Schweinefett in einem eisernen Gefaße und setze 60 Gramm feinste Essigsäure oder Eisenoxyd (Colcothar) zu und lasse das zum Schwarzwerden die Mischung kochen, dann lasse man abkühlen und gieße vom Rückstande des ungelösten Eisens ab, mische 60 Gramm venetianischen Terpentin bei, 15 Gramm Bergamottöl und 30 Gramm Bolus, welcher zuvor mit Baumöl abgerieben wurde. Die Salbe wird auf Leinwand gestrichen, angewendet. Bei offenen Frostschäden wird Charpie damit bestrichen und aufgelegt. Erleichtert der Schaden abgeheilt, so soll die Salbe noch einige Zeit angewendet werden. Diese Salbe hat vor den Beinreibungen mit Jobintur, die nicht von Jedermann getragen wird, verschiedene Vortheile. (Handgrube.)

Telegraphische Depeschen.

Krefeld, 18. Oktober. Die „Krefelder Zeitung“ sagt unter Bezugnahme auf ihre früheren Mittheilungen, durch Befugung der Regierung sei angeordnet, daß die Umwandlung der Simultan Schulen in konfessionelle Schulen bis Ostern 1883 erfolgen und daß die Stadtbehörde binnen zwei Monaten einen diesbezüglichen Plan der Regierung unterbreiten solle.

Wien, 18. Oktober. Das „Fremdenblatt“ schreibt, die gemeinsame Regierung werde den Delegationen weder ein böhmisches Votum, noch eine Denkschrift über die Verhältnisse in den okkupirten Ländern vorlegen, wohl aber denselben detaillierte Mittheilungen über das böhmische Landesbudget machen.

London, 18. Oktober. Das „Avenir“ meldet aus Kairo:

Die Verhandlungen betreffend die Beibehaltung Arabi's schreiten nur langsam fort und es ist zweifelhaft, ob der Zusammentritt des Kriegesgerichtes in 8 Tagen erfolgen kann. Die ägyptischen Minister sind mit der Prüfung des Armeereorganisationsentwurfs Balr Pachas beschäftigt, welcher, sobald er fertig gestellt ist, mit den Vorschlägen bezüglich der Finanzkontrolle, des Gerichtswezens und anderer die definitive Regelung der Zukunft Ägyptens betreffenden Fragen den Erzhochmächtigen der englischen Regierung unterbreitet werden soll.

Bukarest, 18. Oktober. Die großen Manöver der rumänischen Armee haben gestern mit einer Revue bei Verlad in der Moldau abgeschlossen, bei welcher die Truppen vor dem König und der Königin defilirten. Obgleich die Truppen während der letzten fünf Tage von dem Regenwetter zu leiden hatten und die weißen große Entfernungen bis zum allgemeinen Sammelplatz zurückzulegen hatten, so boten dieselben dennoch den Anblick einer tüchtig geschulten und gut befristeten Armee. Der König verlieh den fremden Offizieren, welche an den Manövern theilgenommen haben, das Kommandantenkreuz des Sterns von Rumänien. Gestern Abend ließen der König und die Königin nach Sinaja zurück.

Konstantinopel, 18. Oktober. Die gestern Lord Dufferin überreichte Note der Pforte hebt die Gleichberechtigung der Ansprüchen Englands und der Türkei, sowie des Zwecks hervor, welchen beide Regierungen verfolgen, und der dadurch erreicht werden könnte, daß Ägypten ein Zustand geschaffen werde, der auf dem Vertrage von 1841 und einem die Souveränität des Sultans bekräftigenden und die Verwaltung Ägyptens feststellenden kaiserlichen Firman basire. Diejem Freigange gemäß fordert die Pforte zu einer Entente zwischen England und der Türkei auf, welche durch eine unauflösbare Freundschaft verbunden seien. Die Note nimmt mit Befriedigung Akt von der brüßlichen der vollständigen Räumung Ägyptens gegebenen Versicherung. Da die Ruhe in Ägypten wieder eingekehrt, hoffe die Pforte, daß die Räumung alsbald vor sich gehe. Diese Frage werde übrigens gleichfalls Gegenstand derselben Entente bilden können.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman

von

Ludwig Klabehn.

50)

„Ich würde Ihnen ewig dankbar sein!“ sagte Felix mit bebender Stimme hinzu.

„Keine Ursache, lieber junger Freund,“ und Fichtner streckte ihm herzlich gemüthlich die Hand entgegen. „Was ich für Sie that, ist bloße Schlichtung. Sie sind ja der Sohn Ihrer mir unvergesslichen Mutter.“

War es der Wein, oder überwältigte ihn wirklich die Rührung; die Augen des Referendar's füllten sich mit Thränen.

„Ja, sehen Sie mich immer erkannt an, ich endlich kann ich es Ihnen sagen: ich habe Ihre Mutter geliebt, tief innig, namenlos, sie war so rein, so schön und auch so unglücklich! — Sie sind ihr theures Vornamenskind, und deshalb drückt sich Sie mit zärtlichster Empfindung an mein übervolles Herz.“

So hatten die Brüder des Referendar's noch nie gesehen, er hatte sich selbst nicht gesehen, und nun erkannte sie plötzlich, daß auch in dieser Brust ein warmes, liebeglühendes Herz schlug.

Fichtner hatte die theure Mutter geliebt! — Mehr bedachte er nicht um ihm die tiefste Theilnahme des Sohnes zu erwerben, für Werner aber war der Name der zweiten Frau seines Vaters gleichbedeutend mit dem einer Heiligen, der sie geliebt, sie angebetet hatte, der göttliche für alle Zeiten zu sein.

Mit ganz anderen, wärmeren Empfindungen, als er je für ihn gefühlt war, sah Felix in Fichtner's Arme. „Wir wollen nun hier zusammenhalten, für jetzt und immer!“ rief er tief bewegt.

„Das wollen wir,“ bekräftigte Werner und schüttelte Fichtner warm die Hand.

„Laßt uns auf ewige Freundschaft und Brüderlichkeit anstoßen!“ entgegnete der Referendar.

„Ich habe mich längst nach diesem Augenblick gesehnt.“

Die Gläser klangen an einander, und in der glücklichsten Stimmung eröffnete Werner dem Bruder, daß er sich mit Lieschen Peters verlobt habe.

„Sieh! ihn Dir einmal an, wie es ihm auf der Zunge brennt, Dir Dein Gländnis mit einem ähnlichen zu erwidern,“ lachte Fichtner. „Du kannst Dir die Beichte sparen, mein Sohn.“ Felix. Dein Bruder Werner hat bereits die Bekanntschaft von Gretchen Schwanefeld gemacht.

Felix erröthete wie ein Mädchen; „Du kennst Gretchen Werner?“ rief er aufspringend. „Ja, denn noch hier?“

„Die junge Dame hat sich in der Buschmühle eingequartiert,“ berichtete Fichtner, „und in anerkannter Weise dafür gearbeitet, daß die Unschuld eines gewissen Herrn Felix von Brausevorf an den Tag kam.“

„Gretchen ist hier!“ rief Felix aufspringend, „dann müssen wir augenblicklich hin!“

„Halt, halt!“ wehrte Werner lächelnd, „Du wirst mir zutrauen, daß ich durchaus nichts dagegen einzuwenden habe, Dich sofort nach der Buschmühle zu begleiten, Du bist aber soeben erst angekommen und kannst nicht schon heute wie der fort.“

„Deshalb denn nicht? Auch wenn Gretchen nicht in der Buschmühle wäre, schickte es sich, daß ich sofort hinginge, um meine Schwägerin zu begrüßen.“

„Bortrefflich, der junge Mann hat Lebensart,“ lachte Fichtner, fügte aber ernst hinzu: „Es ist besser, Du verweilst jetzt die Buschmühle, der alte Braun und seine Tochter Meia sind dort.“

„Das ist kein Grund für mich, fern zu bleiben, im Gegentheil, ich habe Ihnen zu danken, ohne Libussa's Coelmutz säße ich noch im Gefängnis.“

„Beruhe, daß ich da einen Irrthum berichtete, nicht ihr Coelmutz, sondern die Klugheit Deines

Bruders hat Dich befreit,“ fiel der Referendar ein.

„Was ihr ohne Libussa's Coelmutz doch nicht so leicht gewesen wäre,“ sagte Werner, „ich kenne den Hergang der Sache durch Gretchen ganz genau das arme Kind macht sich ja Vorwürfe darüber Libussa hergelockt und ihre Gefangenahme bewirkt zu haben.“

„Libussa in Haft?“ rief Felix befürgt.

„Gewiß, und ich bin überzeugt, mein aller Studienfreund, Rath Müller, wird sie schon zum Gländnis bringen, doch höre, was Werner zu erzählen hat.“

Werner theilte mit, was sich in der Buschmühle ereignet, hielt aber mit seiner Asicht nicht hinter dem Berge, daß er nicht an Libussa's Schuld glaube.

Felix stimmte ihm lebhaft bei, Fichtner dagegen schüttelte mit überlegener Miene den Kopf und sagte:

„Gott bewahre, sie hat mir nach dem Leben getrachtet, aber ich war schlau genug, mich nicht treffen zu lassen.“

„Dich wollte sie tödten? Was hast Du ihr denn gethan?“ fragte Felix verwundert; Werner schweig, der dunkle Punkt in Fichtner's Leben war ihm nicht ganz unbekannt geblieben.

„D, es ist eine alte, dumme Geschichte“, entgegnete der Referendar, „aber Ihr sollt sie wissen, wir haben uns heute Freundschaft gelobt, und da will ich in Euren Augen weder besser noch schlechter erscheinen, als ich wirklich bin. Er erzählte ausführlich, wie er Libussa kennen gelernt und wieder verloren habe, und er fand heute in den beiden Brüdern milde Richter, als vielleicht zu anderen Zeiten. Sie hatten ihn in dieser Stunde genauer kennen gelernt, und auch an ihnen bewährte sich das Wort der Frau von Staël: „Pais comprendre e'est taus, pardonner.“ Sie begriffen den durch seine unglückliche Liebe innerlich tief zerlittenen Mann und konnten ihm verzeihen.

Werner wurde sogar in seinem Glauben an Libussa's Unschuld schwankend, Felix dagegen blieb fest dabei, trotzdem ihm der Referendar mit überzeugender Klarheit bewies, daß Niemand anders als Libussa

das Verbrechen begangen habe. Es war ihm unmöglich, diese Ansicht zu theilen.

„Jedenfalls heißt Du ein, daß Du nicht heute in Gretchen nach der Buschmühle kommst,“ sagte Werner.

„So wirst Du die Lebenswürdigkeit haben, sie sammt Gretchen und der Base Brigitte morgen hierher zu laden“, versetzte Felix.

„Der Gedanke ist schön, und ich glaube sogar, mein Freund, der Gerichtsrath Müller, würde nichts einzuwenden haben, wenn man ihn ebenfalls mit einer Einladung bedächte.“ versetzte Fichtner, „ich glaube, Ihr werdet Gelegenheit haben, ihn zu sehen, die Vorladung zur Testamentseröffnung wird wohl nicht auf sich warten lassen.“

Die Prophezeiung erwies sich als richtig, die Vorladung erfolgte schon am nächsten Morgen. Der Referendar nahm gern die Einladung an, die Brüder zu dem Termin zu begleiten.

Als Werner und Felix mit Fichtner in das Gerichtszimmer traten, war Josephs schon anwesend; sie mußte also von dem Testamente volle Kenntniß haben und wissen, daß sie darin mit einem ansehnlichen Legate bedacht sei. Jedenfalls hatte sich der alte Brausevorf nur durch sie und in ihrem Interesse zur heftigen Abfassung und Niederlegung eines letzten Willens bewegen lassen. Selbst dem Referendar war das Vorhandensein eines Testaments unbekannt geblieben. Die Gerichtsbeamten von Bandow hatten sehr oft ihre Stelle gewechselt, und seit mehreren Jahren war Fichtner mit seinem ehemaligen Kollegen außer allen Verkehr gekommen.

Auch der Kreisdichter, der damals das Testament abgefaßt, war schon längst wieder verstorben, und vielleicht hatte der alte Brausevorf ausdrücklich die größte Verschwiegenheit gewünscht, und das Geheimniß war wirklich so gut bewahrt worden, daß außer Josephs Niemand von dem letzten Willen des alten Herrn eine Ahnung hatte.

Der Referendar begriff sehr wohl, warum diese verschlagene, heimliche Person nicht eher mit ihrer Kenntniß hervorgetreten war. So lange die Brüder sich im Gefängnis befanden, hatte sie unangeführt auf Rathionla schalten und walten dürfen, und nach Werner's Freilassung war ihr Dichten und Trachten darauf gerichtet gewesen, möglichst großen Einfluß auf ihn zu erlangen.

Die Tuberkulose und ihre Verbreitung.

Die Statistik zeigt uns, dass die grössten Prozentatz der Sterbefälle die Tuberkulose liefert und zwar ist es eine sehr grosse Anzahl Menschen, welche von dieser schrecklichen Krankheit alljährlich hingerafft wird. Dies veranlaßt uns, über das Wesen derselben Einiges zur Aufklärung und zur Darnachachtung hier mitzutheilen.

Ein sicheres Mittel, diese Krankheit im vorgeschrittenen Stadium zu bekämpfen, giebt es trotz des heutigen Standes der Wissenschaft und obwohl schon so häufig ausgesucht wurde, das Räthsel sei gelöst, doch immer noch nicht. Alles was gethan werden kann, und das ist aber von der grössten Wichtigkeit, ist die Krankheit in ihren ersten Stadien ohne Verzug rationell zu bekämpfen und sich nicht leichtweg über das Wesen von Erscheinungen, die vielleicht nichts auf sich haben, aber eben so leicht zu sehr ernsten Folgen — Folgen, die unter Umständen selbst die Nachkommen zu tragen haben — führen können, zu setzen.

Die Krankheit selbst hat ihren Sitz im Blute und sie kann sowohl ererbt, wie durch mannigfache andere Umstände, durch Erkältung, ausschweifendes Leben etc. erworben werden.

Gewöhnlich entwickelt sich das Leiden nur langsam und hat in den seltensten Fällen der davon Befallene von dem Ernste der sich bei ihm einstellenden Erscheinungen eine Ahnung. Das Athemholen verursacht ein beklemmendes Gefühl, man spürt leichtes, heranziehendes Stechen in der Brust, dem Rücken etc., die Stimme ist belegt, heiser und lautlos, bei anhaltendem Gehen, Treppensteigen etc. muss plötzlich stillgestanden werden, die Lippen sind dunkel geröthet und im Gesicht erscheint oft ein begrenzter röthlicher Anflug.

Setzt die Krankheit ihre auf Zerstörung des ganzen Organismus gerichtete Wirksamkeit weiter fort, was der Fall ist, wenn man nicht rechtzeitig die nöthigen Gegenmassregeln ergreift, so stellt sich ein immer stärker werdender, mit Husten verbundener Auswurf, insbesondere nach dem Erwachen ein, es treten Fiebererscheinungen und Schwäche auf, die Augen sind eingefallen, das Gesicht zeigt grosse Blässe und der ganze Körper beginnt abzumagern.

Im letzten Stadium tritt ein bedeutend erhöhter Auswurf mit Blut untermischt ein, die Schwäche, die Schmerzen, das Fieber etc. werden grösser und nach qualvollen Stunden macht endlich der Tod dem Leiden ein Ende.

Von höchster Wichtigkeit ist es daher, wie wir schon betont haben, die Krankheit nicht bis zu dem zu weit vorgeschrittenen Stadium kommen zu lassen und so frühzeitig wie möglich die Ausscheidung des im Blute sich befindenden Giftstoffes zu bewerkstelligen.

Als das rationellste Mittel hierzu, welches sich durch seine sichere und rasche Wirkung — in unzähligen Fällen vor allen andern Heilverfahren, von denen die wenigstens etwas helfen und die meisten noch unangenehme Nebenwirkungen haben, auszeichnet, ist Dr. Liebau's Regenerationskur nimmehr allwärts anerkannt und es kann nicht dringend genug die Anwendung derselben im gegebenen Falle angerathen werden.

Man lese die soeben erschienene hochinteressante Broschüre die „Dr. Liebau'sche Regenerationskur“, welche gegen Einsendung von 50 Pf. (in Marken) durch die Buchhandlung von O. Späthen, Stettin, Breitstrasse 41/42, franko versandt wird.

Stettin-Verzeichn.

Stettin, 28. Oktober. Wetter trübe. Temp. + 16°
Barom. 28.6". Wind O.
Preis mitter, per 1000 Kgr. Loh gelb. 108—178 bez., weis. 169—177 bez., geringer 155—162 bez., per Oktober 178,5—177,5 bez., per Oktober-November 178,5—177 bez., per April-Mai 178—177,5 bez.
Koggen emittirt, per 1000 Kgr. Loh gelb. 134—159 bez., geringer 128—132 bez., per Oktober 140,5—140 bez., per Oktober-November 139,5—139,5 bez., per November-Dezember 139—138 bez., per April-Mai 137,5—136,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Kgr. Loh Oberbr., Märker u. Romm. 120—125 bez., geringe 110—115 bez., feine Qual 140—155 bez.
Hafer still, per 1000 Kgr. Loh pomm. 110—125. Winterroggen still, per 1000 Kgr. Loh per Oktober 280 bez.

Rübsöl still, per 100 Kgr. Loh ohne Fass b. St. 62 Pf., per Oktober 60,5 Pf., per April-Mai 61 Pf. Spiritus behauptet, per 10,000 Liter $\frac{1}{2}$ Loh ohne Fass 52,2 bez., per Oktober 52,2 Pf. u. St., per Oktober-November 51,6—51,4 bez., 51,5 Pf. u. St., per November-Dezember 51,5—51,3 bez., 51,4 Pf. u. St., per April-Mai 52—53,2 bez.

Betroleum per 50 Kgr. Loh 8,25—8,20 tr. bez., alte W. 8,60 tr. bez.

Haubmarkt, Weizen 160—178, Roggen 130—142, Gerste 120—133, Hafer 125—133, Erbsen 150—176, Kartoffeln 42—51, Heu 1,5—2,5, Stroh 12—15.

Stettin, den 11. Oktober 1882.

Verkauf von Alleeabäumen.

2000 Stück Alleeabäume, Ahorn, Linden, Platanen, rothblühende Dorn, Magnolien, Ulmen, eichenblättrige Ahorn, rothblühende Kastanien, zur Herbstpflanzung sind aus unseren Baumschulen durch den Stadtgärtner K. A. F. in, im Kirchhofs-Inspektorhaus vor dem Königsthore wohnhaft, freihändig zu verkaufen.

Die Dekonomie-Deputation.

Freitag, den 20. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr,

im Saale der Abendhalle:

Konzert

Etelka Gerster

(Kgl. preuss. Kammersängerin),
unter Mitwirkung des Pianisten Herrn
Emil Weber.

Programm.

1. Arie „Casta Diva“ aus Norma. Bellini. (Etelka Gerster.)
 2. Ballade G-moll. Chopin.
 3. Carneval von Venedig, arrangirt von. Benedict. (Etelka Gerster.)
 4. Polonaise. Moszkowski.
 5. Fior de Margherita. Polka für Gesang, ausschliesslich für Frau Gerster komponirt. Arditi. (Etelka Gerster.)
 6. Valse Caprice. Raff.
 7. a) Ich muss nun einmal singen. Taubert.
 - b) Wenn ich früh in den Garten geh'. Schumann.
 - c) In der Märnacht. Taubert.
- Der Konzertflügel ist aus dem Magazin des Hof-Pianosortefabrikanten Herrn C. René.
- Nummerirte Billets à 4 Mark, unnummerirte Billets à 2 Mark in der Musikalienhandlung von E. Simon und Abends an der Kasse.

Für Zahnleidende

empfiehlt sein Atelier zum Einsetzen künstlicher Zähne, Plomben, Befestigung von Zahnschmerz*) zu billigen Preisen.

Georg Zeppernick, Zahnärztler, Feuersästr. 42.

*) Unbemittelten Hora. v. 8—9 Uhr unentgeltlich.

Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Geldgewinne: 75,000 M., 30,000, 10,000, 2 Mal 5000, 10 Mal 2000, 20 Mal 1000, 100 Mal 500, 1000 Mal 250, 2000 Mal 100 und noch 3000 Geldgewinne mit zusammen 90,000 M. Loose à 3 M. 50 Pf. empfiehlt und versendet

Paul Rosenberg, 36. Stettin, Paradeplatz. Cigarren- u. Lotterie-Geschäft.

Die Frankfurter Transport- und Glasversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

mit einem Garantie-Kapital von 1,500,000 Mark, versichert zu festen, billigen Prämien: Eingesezte Scheiben von Spiegelglas und Spiegel gegen Bruch- und Gas-Explosions-Schäden.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Aufträgen und ertheilt gern jede gewünschte Auskunft.

Spezial-Agenten für die Glasversicherungsbranche finden unter günstigen Bedingungen in allen Städten der Provinz Pommern Anstellung.

Die General-Agentur
F. Kannengiesser,
Stettin, große Dörsstr. 18.

Im Verlage von Hermann Costenoble in Jena erscheint:

Gesammelte Romane, Novellen und Dramen

von
A. E. Brachvogel.

Vollst. und Familienausgabe.

Mit Einleitung und Biographie von Max Ring.

10 Bände in circa 60 Lieferungen. 8. broch. à 50 Pf. Alle 8—14 Tage eine Lieferung.

Vorstehende Sammlung enthält die vorzüglichsten Schriften Brachvogel's, die eine seltene Originalität bekunden durch ihre treffliche Charakterzeichnung und durch ihren Gedankenreichtum fesseln und begeistern und dauernde Belehrung und Erhebung bieten. Allen gebildeten Familien seien Brachvogel's Schriften bestens empfohlen. Bestellungen übernimmt jede Buchhandlung oder die Verlagsbuchhandlung. Die 1. Lieferung ist in jeder Buchhandlung vorrätig.

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt



die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen, oder an Matfeldt & Friederichs in Stettin, Bollwerk 36.

Berlin.	Für die volle Wirksamkeit	Ernst Flothow's	Leiste ich jede Garantie.	Triest.
Insekten-Pulver und Tinktur				
haben sich seit Jahren im In- und Ausland durch ihre absolut sichere und überraschend schnelle Wirkung als die unverzichtbaren und deshalb billigen Schutzmittel zur radikalen Ausrottung von Motten, Fliegen, Käfern, Wanzen, Schwaben, Kollerwürmern, Ameisen, Blatt-Läuse etc. bewährt. Haben zu recht erfolgreich bewährt.				
Detail-Preis pro Dose Pulver von 50, 125, 250, 500, 1000 Gramm				
Flasche Tinktur von 0,50, 1,00, 2,00, 4,00, 7,50 Mark.				
Jeder Dose und Flasche liegt eine praktisch erprobte Gebrauchsanweisung bei. Pulver-Blasbälge aus Gummi, Holz und Metall à 0,50, 0,75, 1,00, 1,50, 2 Mark. Prompter Versand für In- und Ausland gegen Postanweisung oder Nachnahme. Exporteuren, Großhändlern und Händlern gewähre ich vortheilhafteste Konditionen.				
Berlin S., Kommandantenstr. 56. Export. Ernst Flothow, Engros. Spezial-Abt. für Insektenpulver etc.				

Vielleicht hätte sie auch jetzt noch das Verlangen des Testaments verschwiegen, da das ihr ausgelegte Geld ihr unter allen Umständen sicher blieb, hätte sie sich nicht durch das Aufstreiten der Brüder nun plötzlich zum Kampfe herausgefordert gesehen.

Joseph sah die beiden Herren v. Brausehof und Fichtner, als sie in das Gerichtszimmer traten, gar nicht zu bemerken, sie blühte mit einem kühlen, stolzen Lächeln vor sich hin.

Sie sah auch heute in ihrer Trauerkleidung sehr stattlich, ja sogar sehr vornehm aus. Auf jeden, der zum ersten Male mit ihr in Verbindung kam, mußte sie einen vortheilhaften Eindruck machen. Noch dazu wurden heute die etwas überfüllten Zimmern durch die schwarze Farbe ihrer Kleider gemildert, und wie rasch, so muthig grüßte waren ihre Bewegungen trotz ihrer Wohlbeleibtheit. Als sie sich beim Beginn der Verhandlung erhob und dem Gerichtssitz näher trat, geschah es mit dem Anstand und der stielichen Sicherheit einer Dame von Welt.

Welch' deutliche Spuren würde eine so bittere Täuschung wie die geistige in jedem andern Antlitz als in dem Josephs zurückgelassen haben! — Ihr Gesicht dagegen war so frisch und blühend wie immer, nur einen schärferen, feineren Zug um

die Lippen glaubte der Referendar an seiner allen Feinheit zu bemerken.

Der Gerichtspräsident zeigte das Testament vor, und sowohl die Brüder wie Fichtner mußten die Unverletzlichkeit der Siegel anerkennen.

Der letzte Wille des alten Brausehof war sehr kurz und bündig. Nach der üblichen Einleitung waren seine beiden Söhne als Universalerben eingesetzt, und es ihnen überlassen, sich nach eigenem Ermessen die Güter und das Baarvermögen zu theilen, doch sollten sie gehalten sein, folgende Lege auszahlen: An die Wittib Josephs einhunderttausend die Summe von 10,000 Thalern, zu gleicher Zeit waren die Universalerben verpflichtet, ihr für ihre Lebenszeit das freie Wohnungsrecht in demjenigen Zimmer einzuräumen, die sie jetzt inne hatte und sollte ausdrücklich dies freie Wohnungsrecht in das Hypothekenbuch eingetragen werden.

Diese Testamentaufteilung wirkte auf die Brüder wahrhaft beängstigend, ja sie konnten kaum sich eines tiefen Wollens gegen den Verstorbenen erwehren, der ihnen noch in seinem letzten Willen durch eine solche Bestimmung die väterliche Bestimmung völlig verleidet hatte. Mit diesem heimtückischen Geschehnisse unter einem Dache zu wohnen, das ging über ihre Kräfte. Werner hatte es sich so schön ausgemalt, wie er auf Radzionka sein

auf Arbaum wohnen würde, wie er selbst ein thatkräftiges Leben führte und dem Bruder behülflich war, es ihm gleich zu thun, wie sie in inniger Liebe verbunden, sich ihrer schönen Besitzungen freuen, ihre ererbten Bräute heimführen, ein trauliches Familienleben führen und ihre Gutsinsassen beglücken wollten.

Alle diese Träume lagen jetzt in Scherben, denn für sie stand es schon jetzt unerschütterlich fest, sie mußten unter diesen Bedingungen Radzionka aufgeben, es war ihnen unmöglich, mit der von ihnen erblich gepachteten Person unter einem Dache zu wohnen.

War Werner niedergeschlagen, so konnte Felix fastungslos genannt werden!

Er starrte düster vor sich hin, und als er den Blick erhob, sah er die teuflisch jauchzenden, triumphirenden Augen Josephs auf sich gerichtet und ihr übermüthiges Lächeln sagte ihm: „Gefällt es Euch noch, mich aus dem Hause zu verjagen? — Ich werde als böser Dämon darin bleiben und Euch Euer väterliches Erbe damit für immer verleiern!“

Fichtner drückte den Freunden die Hand und flüsterte ihnen töndend zu:

„Seid ohne Sorge, sie soll ihren Wohnsitz

ganz wo anders aufschlagen, aber nicht in Radzionka.“

Wie leise der Referendar auch gesprochen hatte, Joseph mußte ihn dennoch gehört und verstanden haben. Um ihre Lippen zuckte ein noch übermüthigeres Lächeln, und sie machte gegen ihn eine stolze Handbewegung, als wollte sie sagen: „Dich fürchte ich am wenigsten,“ und mit vornehmer Ruhe wandte sie sich wieder der Vorlesung des Testaments zu.

„Meinem Freunde, dem Referendar Fichtner, setze ich ebenfalls ein Legat von 10,000 Thalern aus,“ las der Beamte weiter, und wie groß auch sonst die Selbstbeherrschung Fichtners war, bei diesen Worten stieg es ihm doch heißer zum Herzen. — Eine solche Großmuth hatte er von dem alten wußten Wesen nicht erwartet, und er bereute, daß er ihn oft so schwer verkannt. Nun war er plötzlich ein gewachter Mann und konnte noch einmal sich eine ruhige, wenn auch beschreibende Examen gründen. Diese Gedanken juckten blühend durch seine Seele.

(Fortsetzung folgt.)

Kölner Dombau-Loose,
Ziehung am 11., 12. und 13. Januar 1893, versendet
a. 3,20 inkl. franko Zusendung der Gewinnlisten
H. Schmitz, Bonn. 4. Markt Koblenz.

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von
Schreibebüchern
in allen Dimensionen, wie einfache Blätter in
verschiedenen Weiten, Doppelblätter für Deutsch
und Latein (mit und ohne Richtungsstrichen),
Griechisch, Lateinisch, Zeichenbücher u. s. w.
Schreibebücher auf schönem starken weissen
Schreibpapier, 8¹/₂ und 4 Bogen stark,
a 8 Pf., per Duzend 80 Pf.
Schreibebücher desgl., 6 Bogen stark, a 12 Pf.,
10 Bogen stark, a 20 Pf., 20 Bogen stark,
a 40 Pf.
Ordnungsbücher desgl., mit und ohne Blätter, 2 Bo-
gen stark, a 5 Pf., 4 Bogen stark, a 8 Pf.,
10 Bogen stark, a 20 Pf., 20 Bogen stark,
a 40 Pf.
Schreibhefte desgl., 2 Bogen stark, a
5 Pf., per Duzend 50 Pf.
Schreibebücher auf starkem extrafeinen Belin-
papier, 8¹/₂—4 Bogen stark, a 10 Pf., per
Duzend 100 Pf., 6 Bogen stark, a 15 Pf.,
10 Bogen stark, a 25 Pf., 20 Bogen stark,
a 50 Pf.
Ordnungsbücher auf starkem extrafeinen Belin-
papier, 4 Bogen stark, a 10 Pf., per Duzend
100 Pf., 10 Bogen stark, a 25 Pf., per Duzend
250 Pf., 20 Bogen stark, a 50 Pf.
Ordnungsbücher a 10 Pf.
Aufgabenbücher (Ordnung) a 5 Pf. und 10 Pf.
Notizenbücher a 10 Pf., größere 25 Pf.
Zeichenbücher a 8, 10, 15, 20, 25 u. 50 Pf.,
extra große a 1 Mark.
Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 Pf.
Notizbücher in Buchschm., Leinwand, Leder u.
zu den billigsten Preisen.

Ziegler's
Patent-Uhrfeder-Corset
mit hängenden Uhrfederstangen
(Corset für Fischbein)
— D. Reichpatent v. 26.9.1881 —

Elegante Taille ohne beengenden Sitz
u. grösste Haltbarkeit sind die an-
nehmlichen Vortheile der formvollendeten
Patent-Uhrfeder-Corsets, in Folge der
druckfesten elastischen Beweglichkeit
der hängenden Uhrfederstangen. —
Für alle Formen u. Bedürfnisse gleich
vortheilhaft ist die Einrichtung zur be-
quemen Entfernung der Federstangen
bei der Wäsche, wodurch Corset und
Einlage lange erhalten werden können.
Wo noch nicht vertreten, werden
Alleinverkäufer gesucht.
Zoopstraße, Cante & Ziegler,
Cannstatt-Stuttgart.

Zum Wäschesticken
verschlungene Buchstaben
in Carl. Schabl. bei A. Schultz, Frauenstr. 44.

Obstbäume
ter Qualität zu Allen und Garten-Anlagen offerirt
Wittig Streitz, Kallies.

Kachelöfen.
Weiße und bunte (hellgraue) Kachelöfen
in guter Waare und Ornamentierung ver-
kauft zu billigen Engros-Preisen um das
Lager zum Winter zu räumen
Die Ofen- u. Thonwaarenfabrik
von
C. F. Hoeft,
Briesen a. O., Schützenstr. 7/8.

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt's** Beutlerstr. 16—18.
Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
eigener Fabrik.
Wie allgemein bekannt ist bin ich stets bemüht, einem verehrten
Publikum und meiner speziellen Kundschaft durch billige
Baar-Einkäufe große Vortheile zu bieten, um es
Jedermann möglich zu machen, für wenig Geld sich reelle und wirklich gut gearbeitete Möbel
anzuschaffen.
Durch bedeutende Vergrößerung meiner Räume ist mein Lager vom Einfachsten bis Elegan-
testen sortirt und bitte das hochgeehrte Publikum, sich zu überzeugen.
Große Auswahl in meiner eigenen Werkstatt reell gearbeiteter überpolsterter Garituren,
Sofas, Wädragen aller Art zu außerordentlich billigen Preisen nur bei
Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt.** Beutlerstr. 16—18.

Gebr. Schintke,
Juwellere,
Stettin, Langebrückstrasse No. 6.
Grosses Lager
von
Juwelen, Gold- und Silber-Waaren.
Alfenide
in reichhaltiger Auswahl.
Bestecksachen
verschiedene Muster in Silber und Alfenide.
Geister Damen-Uhren.
Auswahl-Sendungen werden prompt besorgt.

Friedrichshaller
natürliches Bitterwasser, anerkannt wegen seines Gehalts an Chlo-
riden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild eröffnendes und
kräftig auflösendes Heilmittel empfohlen, verdient namentlich bei
längerem Gebrauch den Vorzug. Besonders bewährt bei:
Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Sauer-
reiden, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Men-
struation, Leberleiden, Fettsticht, Gicht, Blutvergiftungen u.
Friedrichshall bei Hildburghausen. Brannen-Direktion.

Königsberger Thee-Compagnie
Berlin SW., Leipzigerstrasse 82.
Verkauf in plombirten Packeten, netto Inhalt,
aufgedruckte Preise.
Niederlagen in allen Städten Deutschlands.
Garantirt reine Waare.
Wiederverkäufern Rabatt; Originalkisten von 20, 50, 90 Pfd.
In Stettin bei Heyl & Meske.

Wichtig zur grösseren Verbreitung der Pappdächer ist der eine kon-
stante Schicht bildende, nicht ablaufende
Vorzug-lich bewährt
Patent-Stabil-Theer
von A. Siebel, Düsseldorf.

Billigste Bezugs-Quelle.
Ungar-Wein,
anverfälschten Naturwein, ohne jeglichen Zusatz,
anerkant bestes Stärkungsmittel für Kranke und
Schwache.
Feiner süßer a Fl. Mk. 1,50, | exel.
feiner Tokayer a Fl. Mk. 1,75, | Glas
herb. Ober-Ungar a Fl. Mk. 1,50, | Glas
sowie andere Sorten laut Preis-Kourant empfiel/
Franz Boecker,
gr. Wollweberstr. 18,
der königl. Polizei-Direktion gegenüber.
Meine Ungarweinstube halte bestens empfohlen.

Größtes Uhren- u. Ketten-Lager von
Otto Welle,
Uhrmacher,
Langebrückstrasse 4, Bollwerk-Gde.
empfiehlt und versendet die billigsten Taschenuhren,
hier am Platze, abgezogen und regulirt, unter 3jähriger
Garantie
Silberne Cylinder-Uhren von 14—27 Mark.
Silberne Remontoir-Uhren von 24—50 Mark.
Goldene Damen-Uhren von 25—100 Mark.
Goldene Damen-Remontoir-Uhren v. 36—200 Mark.
Goldene Herren Remontoir-Uhren v. 50—300 Mark.
Lager echt französischer Taubgold-
Uhrketten für Damen und Herren von 2 Mark
unter Garantie

Drehrollen
(Wäschewellen)
eigener, neuester Konstruktion, leicht gehend, gut
gearbeitet.
Stettin 1857, 1867, Bromberg
Prämirt: 1868 Silberne Medaille, Dan-
nitz 1878, Goldberg 1881.
J. Collnow,
Stettin, Prugstr. 1.

Empfehle mein Lager feiner und einfacher
Brillen,
ebenfalls Borknetten, Nasenklammer u.
Die Gläser sind streng nach den Regeln der Kunst
geschliffen und werden dieselben mit großer Sorgfalt
und Sachkenntnis für die Augen ermittelt. Ferner
empfehle ich meine Fernrohre, Mikroskope, Lupen,
Operngläser u. s. w. zu ganz bedeutend billigeren
Preisen als früher.
Ernst Stacker, Optikus, Schulzenstr. 6.
NB. In der Werkstatt werden sämtliche Repara-
turen ausgeführt.

Trunksucht
ist heilbar. Beiznisse darüber gratis und franko
durch Reinhold Retzlaff in Dresden 10
(Gachn).

Butter, Eier u. Käse
kauft jeden Posten zu höchsten Preisen
F. Schulze, Butter-Handlung
Berlin, engros, en detail,
Abrechnung, teiberstraße 48.
nach Wunsch.

Waaren „auf's = Verein
zu Görlitz.
Ein in allen Weinbranchen tüchtig geschulter
Kellermeister,
welcher als solcher bereits in größeren Geschäften fungirt
und über gute Erfolge dieser Thätigkeit sich gehörig
ausweisen kann, findet bei uns dauernde Stellung.
Gehalt je nach Leistung.

Wir engagiren eine tüchtige
Verkäuferin.
Gebrüder Aren.
Ich suche zum sofortigen Antritt einen energischen
älteren Wirtschaftsz. Inspektor. Gehalt 450 Mark.
Lehmann,
Dom Liskow b. Kobram.
Die Stelle in meinem Materialwaaren-Geschäft ist
sodort durch einen militärfreien jungen Mann zu be-
setzen.
H. Fischer,
Hummelsburg i. Pomn.